Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

**Band:** 34 (1912)

Heft: 7

Anhang: Blätter für den häuslichen Kreis

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

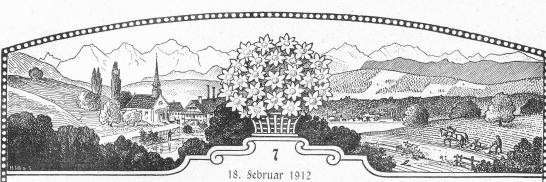
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

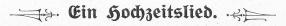
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# Blätter für den häuslichen Kreis

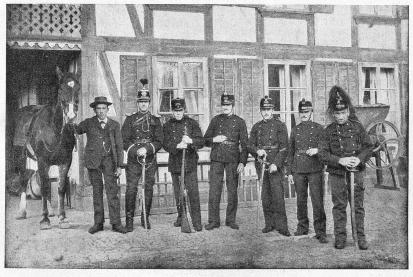


Nachdruck verboten.

Die Schönheit leuchtet von den Bergen In treuer Liebe ftilles Tal, Und es verklärt ein Haus im Städtchen Des jungen Glückes Sonnenstrachl. — Sei fromm begrüßt auf unf'rer Schwelle, Frau Schwester, liebe Schwäg'rin mir! Ich bringe dir mein Herz entgegen Und segne Gott den Eingang dir!

Auch meine Brüder sind Getreue Und unser siedes Müttersein, Das wird gar innig für dich sorgen, Daß dir der Friede muß gedeih'n. Und, lieder Bruder, der jest heute Die junge Frau zum Herde führt, Uch, mach' das neue Haus ihr teuer, Daß nie ihr Herz das Heinweh spürt! Sa, liebe Eltern der Erfornen, Die jest ihr Kind uns anvertrau'n, Ihr dürft es glauben, daß wir alle Am Glüd des Haufen weiterbau'n! Tritt Euer Kind in unf're Mitte, So ift es unfer Schwesterlein Und unser Kind, für das wir sorgen, Daß es bei uns kann glüdlich sein!

Und Gottes Hut sich zu empsehlen, Das ist noch heut' die rechte Art, Wenn zwei der Liebe sich verbinden, In Freud' und Leid zur Lebenssahrt! Ia, Freud' und Leid ist für das Leben, Was unsern Blumen Nacht und Licht Und uns're Treue ist der Segen, Die Treue in der süßen Pflicht.



Ein gefunder Stamm.

Alfred Schär in Huben bei Dürrenroth als Kavallerist mit seinen sechs Söhnen, von welchen fünf beim Militär sind; der sechste wird demnächst stellungspflichtig.

# Die Wunderdoktorin.

Roman von Lija Benger.

(Nachdruck verboten.)

Nach der Art junger Leute achtete Iki wenig auf das, as im Hause vorging. Er kümmerte sich nicht um der Mut-ter Tun und Treiben und war zusrieden, wenn sie nur am Abend mit ihm durch die blumigen Matten ging, oder in der niederen Stube bei ihm faß und mit aufmerksamen Augen zuhörte, wenn er ihr von seinen Arbeiten, Plänen und Hoff-

Mady und nach war er aber doch darauf aufmerklam ge-worden, daß es sich im Treuhof nicht nur um ein harmloses Verkaufen von Kräutern und Salben handle. Es sielen ihm Vertungen von Krautern umd Salven hande. Es fielen ihm Flugblätter in die Hände und Zeitungen mit Anpreisungen des "Erlösers". Er hörte da und dort von der Bunderdot-torin, der Quackfalberin Marie Zuberbühler reden und de-griff endlich, daß seine Mutter zu der angegriffenen und ver-pönten Kasse der Kurpfuscher gehörte. Allfred Amman, der mit ihm das Gymnasium besuchte, hatte mitgehossen, ihn über die Sache auszukläten.

Es war ein harter Augenblick für Uti gewesen. Das Bild der Mutter schien ihm getrübt und blieb es eine lange Zeit. Er gehörte aber zu denen, die zu einem gesiebten Menschen auffehen muffen und die schwer darunter leiden, wenn ihnen ein Ideal zertrümmert wird.

Als er das nächste Mal in die Ferien kam, betrat er mit sehenden Augen und schmerzlichem Mißtrauen seiner Mutter

Am ersten Abend schon sprach er ihr von seinen Röten. Eigentlich sprach er nicht davon; er fragte nur: "Mutter, muß das sein?" und wies auf Tod, Dankschreiben und "Er-

Auf der Stelle mertte Marie Zuberbühler, daß ihr Sohn

zuy ver Steue mertte Marie Zuberbühler, daß ihr Sohn sich ein Urteit über sie bilden wolse und müsse. "Uli", sagte sie, "ich bin die Bunderdoktorin geworden, ich habe mich nicht dazu gemacht. Es sind ihrer viese, die mir ihre Heilung verdanken."

Er zeigte auf die ausgespießten, losen Blätter und Briese. "Und diese?"

"Alappern gehört zum Handwert", sagte die Mutter und fügte nachdrücklich hinzu: "Zu jedem. Du wirst es auch noch ersahren." — Uli schwiege.

Er sah ihr in das sast übertrieben plastisch modellierte Gesicht mit den klugen, zielbewußten Augen, die jetzt fragend auf ihn gerichtet waren.

Seine Liebe mallte in alter Zärtlichkeit auf, und er fette der Mutter Bild wieder an den alten Platz, hoch über allen, die er kannte. Dort sollte es bleiben, trotz ihrem Gewerbe. Die großen Ferien brachte er aber trotzdem nicht mehr

im Treuhof zu, sondern in der französischen Schweiz, wie viele seiner Freunde.

Als Uli sein Examen gemacht und mit Auszeichnung bestanden, ging er längere Zeit nach London und Wien. Noch ehe er zurückfam, wurde ihm von Projessor Baumer die Stelle des ersten Ussistenten an seiner Klinik angeboten, die er freudig annahm. Orei Tage brachte er zu Hause zu, ehe er seinen Dienst antrat.

Sein Unwille gegen das ihm unbegreisliche, dem Mediziner widerwärtige Getriebe im Treuhos, und die Anhängslichkeit und Berehrung, die er für seine Mutter empfand, standen sich seindlich, gleich zwei Geharnischten gegenüber. Doch blieb die Sohnessliede Sieger.

Die starke Persönlichkeit Marie Zuberbühlers, ihr sicheres Urteil, ihr flarer und niemals fleinlicher Geist machten auch diesmal wieder einen starken Sindruck auf den Sohn.

Um diesen Eindruck festhalten zu können, mußte er ihr fernbleiben. Auf dem Treuhof mit dem vielen Drum und Dran, das nicht seine Mutter war, aber zu ihr gehörte, konnte

Marie Zuberbühler war nicht im Zweisel darüber, was in ihrem Sohn vorging. Trohdem sie bedrückt darauf war-tete, ob sein Herz sich von ihr wenden werde, ging sie doch ruhig ihren Weg und tat ihre Arbeit wie sonst. Sie wolkte Uli weder beeinslussen, noch ihm etwas verbergen. Als er ihr aber beim Abschied die Hand drückte und ihr

fiebevoll wie immer in die Augen fah, fühlte sie mit warmer Freude, daß er ihr geblieben mar.

Seither mar Uli nicht wieder zu hause gewesen. Marie Zuberbühler fuhr mit Tefil ins Städtchen, um den Heimkehrenden zu begrüßen. Er kam mit dem Schiff, den herrlichen Sommertag zu einer Fahrt auf dem Bodenfee benützend.

Schon vom Deck aus begrüßte er die Mutter und Tefil. Er war breiter geworden, sast ein wenig gedrungen. Auf seinem Gesicht lag ein Ausdruck von Güte. — Die Lippen preßten sich aufeinander, als wollten sie die Worte nicht durchslassen. Das Kinn war schmal und sein. Die dunkeln Augen hatten den Blick behalten, den sich Turgen auch ketze und köndigen und seine Den katte und köndigen der schaft katte.

bedürftige und schwärmerische Junge gehabt hatte. Er schwenkte den Hut, als er die Mutter und Tesil erskannte, und die Freude, die den heimkehrenden Menschen ers faßt, kam über ihn. — Er sehnte sich darnach, die Hand der Mutter zu sassen und die Schwestern wiederzusehen und er freute sich, Tesil zu begrüßen, der von klein auf sein Freund

Als er vor ihnen ftand, legte ihm Marie Zuberbühler die Hand auf die Schulter.

"Grüß Gott, Uti! Schön, daß du gefommen bist. Und welch' herrlichen Tag hast du zu deiner Fahrt gehabt!" Sie wies auf die schimmernde Wassersläche, die zu ihren Füßen sich ausbreitete.

"Der See hat gesunkelt wie geschmolzenes Silber", saste Uls mit seiner angenehmen Stimme. — Als sie im Wagen saßen, fragte er nach Margrit, dann nach Susi. "Sie ist so rund und rotbackig wie ein Aepfelchen aus der Pension gekommen", sagte Marie Zuberbühler. "Du wirst deine Freude an ihr haben." Uls fühlte, daß er sich jetzt nach der Mutter Beruf, ihrer Tättskrit und ihren Erischen arkundigen sollte.

Tätigkeit und ihren Erfolgen erkundigen sollte. — Aber er scheute die Frage. Dann überwand er sich. "Und du, Mutter, bist du zufrieden mit deinem Geschäft?

Und wie geht es dir sonst?"
"Ich bin zufrieden", sagte Warie Zuberbühler furz und dachte an die Heilung von Anna Steiger. "Als du ein kleiner Zunge warst, hast du die roten Punkte auf meiner Karte ges

zählt. Jeht könntest du sie nicht mehr zählen." Uli schwieg. "Warum kommst du heim?" fragte die Mutter.

Das möchte ich dir lieber heute abend fagen, wenn wir ungestört sind.

"Gut." Den Rest des Beges erzählte Uli von seiner Arbeit, dem Brofessor Baumer und von dem Spital, an dem er nun zwei Jahre tätig gewesen war. Seine Augen leuchteten dabei. — Ausmerksam betrachtete die Mutter des Sohnes Gesicht. Es trug den Stempel derer, die sich für eine Sache opfern kön-

nen, wenn es sein muß.
"Bist du glücklich in deinem Beruf?" fragte sie.
"Ja", sagte er einsach, "er geht mir über alles."
Der Wagen hielt. Im Hose warteten Margrit und Susi auf den Bruder.

.Tausend noch einmal, seid ihr hübsch geworden", rief er

und füßte und umarmte feine Schwestern.

Sie führten ihn hinauf in sein Zimmer, oben über der Doftorin Stube. Sie hatten es mit Blumen geschmickt, die in einem dunkelgrünen, glasierten Topf standen. Die Kanken und Zweige schwankten über den großen, runden Tisch weitem Bogen. Zwischen den Zweigen glühten Geranien und Rofen.

"Bie schön!" rief Uli. "Das ist dein Werk, Susi."
"Ja", saste Susi stolz.
Uls Uli sich vom Reisestand gesäubert hatte, begaben sich die Geschwister hinunter in den großen Raum hinter der Wirtsstube, in dem die Familie ihre Mahlzeiten einnahm zus sammen mit den Angestellten des Haufes.

Es war eine große, helle, weißgetünchte Stube. Keine einzige Fliege summte darin herum, Marie Zuberbühler dus-dete keines der schwarzen, frechen und unappetiklichen Unge-heuer. Kleine, durchsichtige Vorhänge schmückten die Fenster.

Bor Marie Zuberbühlers Plat lag ein gewöhnliches Gedech, eine dreizinkige Gabel und ein Löffel aus Jinn, wie sie es von jeher gewöhnt war. Bor Dr. Wezinger und ihren Kindern aber lagen silberne Bestecke, standen geschliffene Gläser, und waren seine Servietten kunstvoll gefaltet. Bor der Doftorin Plat hatte man ein Glas Baffer geftellt, vor den

herren ftand eine rote und eine weiße Karaffe Weines. Die

lange Tafel war in zwei Hälften geteilt.

Der obere Teil war weiß gebeckt und mit Blumen geschmückt, eine Aufgabe, die sich Sussi niemals nehmen ließ. Auf dem zweiten Tisch lag ein graugewürseltes Wachstuch. Auch die Speisenfolge war eine andere.
Gewöhnlich saß die Doktorin obenan, rechts neben ihr ihre Töchter, dann Dr. Wezinger. Heute war für Uli zwischen den Schwestern und dem Assistenten gedeckt. Gegensüber geden die Viscoriunge

über aßen die Pflegerinnen.
Tefil war nicht zu bewegen gewesen, am obern Tisch Platz zu nehmen. Er saß mitten unter den Anechten und Mägden des Treuhoses. Uli versuchte es immer wieder, ihn

zu überreden, daß er hinaufrücke. "Mir zusiebe oder zur Ehre", bat er. "Ich bin an meinem Plak", sagte der Buckelige. Seine blauen Neuglein hafteten mit väterlicher Liebe auf dem jun-

gen Arzt. Dr. Wezinger fam langsam und gemessen zur Türe herein. Sufi, die vorne am Tisch stand, stellte vor. Die beiden Männer maßen sich mit einem kurzen Blick.

"Einer, der bester sein mill als andere", dachte Wezinger, als er in Utis ernstes und aufrichtiges Gesicht sah. Sigentlich sühlte er: "Der ist besser als ich." Aber das gab er nicht zu. "Ein gescheites Gesicht", urteilte Usi. "Aber keine guten Augen." Sie schüttelten sich die Hände und setzten sich, Wesinger nahm an, Dr. Zuberbühler wundere sich, daß er, der Arzt, sich in Marie Zuberbühlers Haus ausschafte. Er

glaubte fich auch nicht zu irren in der Unnahme, daß der junge Dottor von seiner mißglücken Werbung Kenntnis habe. Es lag ihm daher am Herzen, sich im besten Lichte zu zeigen, und er brachte das Gespräch bald auf wissenschaft-

liche Dinge und ließ sein glänzendes Wissen leuchten. Angeregt durch den Assistenten, kam auch Us bald ins Feuer. Alle anderen schwiegen. Margrit sah bewundernd zu dem verkannten Geliebten auf, und Marie Zuberbühler hörte zu. Sie verstand sehrebten auf, ind Natre Jiverdigies in dem Gespräch der beiden Mediziner und hätte mitreden können, doch sie schwieg. Die Knechte und Mägde, Tesil an der Spize, hörten andächtig die sateinischen Namen sallen und über Krantspieten reden, von denen sie nie auch nur den Romme schört ketter. Namen gehört hatten.

Die Doktorin merkte, daß ihr Sohn vermied, den Kolslegen nach dem Nächstliegenden, seiner Tätigkeit in ihrem Haufe, zu fragen, und daß Wezinger ebenfalls einen weiten Bogen im Gespräch machte, um diesen Punkt nicht berühren zu muffen und ängstlich bemüht war, sich im Licht der all-

gemeinen Wissenschaft zu sonnen. Us hätte gerne die Mutter ins Gespräch gezogen, aber er wußte nicht, wie er das auf geschickte Weise fertig bringen Sie unterrichtete ihn in ihren seltenen Briefen nie über ihre eigenen Interessen und Ersolge und sprach stets nur von den Ziesen und Aussichten des Sohnes. — Beide empfanden es schmerzlich, daß eine Scheidewand zwischen ihnen aufgerichtet war, die auch die herzlichste Liebe nicht zu entfernen vermochte. "Bift du frei diesen Nachmittag, Mutter?"

"Wir fonnten zusammen in den Wald geben.

"Nein, leider nicht. Die Steiger kommen, und dann habe ich meine Sprechstunde." Sie sagte es ruhig und bestimmt. Der Sohn sah nicht auf. Das Wort kam ihm anmaßend

vor, wo es sich doch nur darum handeln konnte, eine Salbe und einen Trank anzupreisen. Doch ärgerte er sich sogleich über seine unsreundliche Regung und sagte herzlich:

Das tut mir leid. Da find Sie wohl auch beschäftigt,

herr Rollege?"

"Da ich nur noch mährend zwei Tagen der Sefretar Ihrer Mutter sein werde, so gibt es heute allerdings viel zu schreiben", sagte Wezinger. "Die Behandlung der Kranken besorgt sie allein." Es sag eine entschiedene Abwehr in seinen Worten. — Alle sühlten es, daß der Arzt nicht gemeinsame Sache mit der Quachfalberin mache.

Uli suchte nach einem Wort. Da erlöfte ihn Sufi, indem

fie harmlos fagte:

"Zu Ihnen haben die Leute auch nicht so viel Vertrauen wie zur Mutter. Und das ist wichtig, nicht wahr, Usi?" "Sehr", sagte der Bruder rasch, froh über Susis Wort.

"Und ihr zwei, kommt ihr heute nachmittag nicht mit in den

Wald?" Fragend sah er auf die Mädchen. "Geht nur", ersaubte die Mutter und sah freundlich von

schiedeten sich mit einem Neigen des Ropfes.

Marie Zuberbühler hatte dafür gesorgt, daß ihre Tochter nicht mehr mit Wezinger zusammentraf. Sie konnte aber die Blide nicht hindern, die die beiden einander zuwarfen. Stirnrungelnd stand fie in der Fensternische und winkte ihre Toch-

ter zu sich heran.

"Besorge den schwarzen Kaffee!" befahl fie.

"Und die schönen Tassen" fügte Gust bittend hinzu. — Die Mutter niete, und Susi eiste zu einem kleinen Schränkchen in der Ecke und holte ein halbes Dugend der seinsten chinesischen Tassen heraus, nebst einer schweren, silbernen Buckerdofe.

"Das alles hat Mutter von einer Patientin erhalten", erzählte sie, indem sie das feine Porzellan auf den Tisch stellte. "Es war eine vornehme Dame", fügte sie hinzu.

"Also vornehme Damen kommen hierher, um sich kurieren zu lassen", dachte Uli. "Es ist unglaublich." — Der Kasse kam, und das Gespräch drehte sich nun hauptsächlich um gemeinsame Bekannte der drei Geschwister und um die Stadt, in der sie ausgewachsen waren, und die auch Wezinger

und Marie Zuberbühler kannten. Die Doktorin saß neben ihrem Sohne und hiest seine Hand in der ihren. Behagsich führte sie dann und wann eine Brise zur Nase, den kleinen Finger ausspreizend, und jedes-mal flog über Wezingers Gesicht der bekannte Ausdruck: or-dinär. Bald verabschiedete er sich.

Wenige Minuten vor zwei Uhr erhob sich auchMarie Zuberbühler.

"Es tut mir leid, ich muß gehen." Noch einmal griff pe

"Es tut mit leid, ich muß gehen. Koch einmal griff sie in die Tasche. Uli sächelte. "O Mutter, was bijt du altmodisch. Wo gibt es noch Menschen, die schnupsen?" Sie sachte. "Laß mir meine Prise, ich sasse die deine Zigarre, dann

hat keins dem andern etwas vorzuwerfen. sehen heute abend."

Uli sah ihr nach, wie sie mit ihrem raschen Schritt durch die Stube ging, in dem einsachen, schwarzen Keide und den glattgescheitelten Haaren. Er fühlte, wie er sie liebte. "Sie ist eine sesten Frau", dachte er, und verglich die Mutter mit allen Frauen, die er fannte. Es war keine das

Die Schwestern hatten sich inzwischen ihre Gartenhüte geholt und führten den Bruder durch die Wirtsstube ins

Freie hinaus.

Freie hinaus. "Sieh', wie vornehm der Hof aussieht, seit die Mutter ihn neu hat pflastern lassen", rief Suss stollt, indem sie mit ihrem zierlichen Finger auf die kunstvoll aneinander gereihten, schmalen Steine mit den runden Nücken zeigte, über die sie schritten. "Und komme in den Stall und sieh' das neue Pserd. Es kennt mich; es wiehert, wenn ich komme. — Ich gebe ihm aber auch immer Zucker."

Sie waren in den schönen, hellen Stall eingetreten, der so sauber war, daß die Mädchen kaum ihre Rocksäume zu heben brauchten. Susi streichelte das rostsarbene, glänzende Fell des Tieres, das mit seinen Husen ungeduldig scharrte und mit den rosigen Nüstern ihre Hand suchte.

"Welch' prachtvollen Schweif es hat", lobte Uli.

"Mutter erlaubt nicht, daß man ihn zurückschneidet, ob-gleich es gegen die Mode ift", sagte Margrit. "Sie hat recht; es wäre schade." Uli klatschte Ioe auf die

spiegelnde Seite.

"Und jest komm' noch zu unseren Hühnern!" rief Susi in hellem Eiser und zog den Bruder am Aermel, denm sie traute seiner Bereitwilligkeit nicht ganz. Doch er ließ sich führen, fragte aber:

"Was gibt es da zu sehen? Huhn ist Huhn!"

"Was? Huhn ift Huhn?!" rief Sufi und riß ihre großen Augen empört auf. "Auch noch! Das ift gerade so, als ob du sagtest: Mädchen ist Mädchen." (Fortsetzung solgt.)

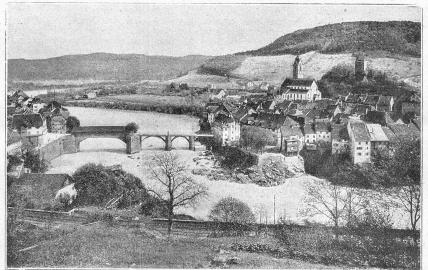


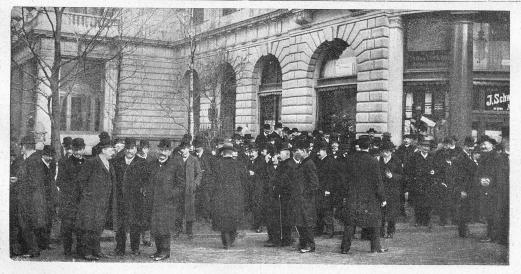
# Das alte Laufenburg

Das alte Caufenburg
mit seinem hübschen Landsichaftsbild, den Stromsichnellen des Rheins und der Rheinbrücke, wie sie nebenstehend im Bild versewigt werden, ist im Bereichwinden begriffen; auch der letzte Zeuge vergangener Zeiten, die alte Brücke, wird nächstens durch eine neue ersetzt werden. Das Alte stürzt und neues Leben bsüht aus den Muinent Wit dem Zerfall des Ulten wird durch das neu entstesende Clestrizitässwert ungewohntes Leben in das alte Rheinstäswert ungewohntes Leben in das alte Rheinstädhichen kommen, Industrie und Gewerben ausblichen und die ftillen Gassen elektrisieren. Das neue Wert wird wuterhalb dem Stödtschen ren. Das neue Werk wird unterhalb dem Städtchen, im sog. Schäffigen, erstellt.

# Die fogen. St. Galler Trottoirbörfe

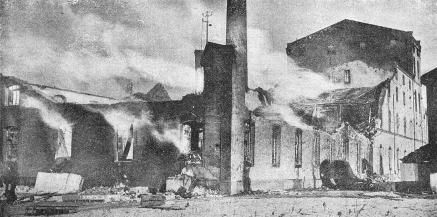
hat Unlaß zu einem fleine-ren Bolfsauflauf gegeben. Troß polizeitichem Berbot wollen die Fabrikanten und Fergger durchaus nicht von dem altväterlichen Gebrauch bem altväterlichen Gebrauch ablassen, ihre Geschäfte auf ofsenem Trottoir abzuwiffeln, statt drinnen in der Börse. Kürzlich weigerte sich ein Besucher des Fabrisantenmarktes, der polizeilichen Aussonschaften, zu passen den Polizisten und setzte dem Wecht Gebrauch machen wollte, wurde er umringt, so daß er glaubte, blank ziehen zu glaubte, blank ziehen zu müssen. Eine Abteilung Po-lizisten mußte die Ordnung herstellen. (S. Bild unt.!)





## Vom Brand der Zuckerfabrik Aarberg.





u a

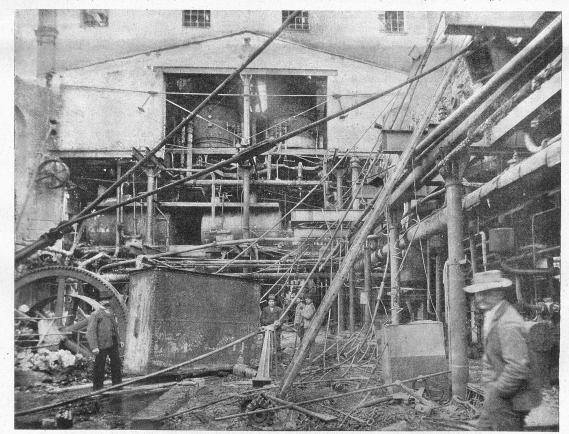
.

Das brennende Fabrifgebäude.

Der Brand der Zuckersabrit Aarberg bedeutet für das ganze Seeland ein schweres Unglück. Bekanntlich ist das Unternehmen nach seinem Zusammenbruch durch die Kantonalbant von Bern rekonstruiert worden und erfreute sich seither einer erfreulichen

fortschreitenden Entwicklung, so daß in den letzten Jahren bedeutende Abschreibungen gemacht werden fonnten. Das abgelaufene Betriebsjahr wurde mit einem namhasten Gewinn abgesichlossen. Die Fabrik wurde aus dem Konkurs um die Summe von 1½

Millionen erworben, ein Neubau würse jedoch das Doppelte kosten, so daß die Rendite neuerdings in Frage gestellt wäre. Der Wiederausbau der Fabrik wird von der Berner Kantonalbank abgelehnt und muß auf die bäuerlichen Kreise abgestellt werden.



Die ausgebrannten Mafdinenräume, ein muftes Bild der Zerfförung.

# Wenn die Tage länger werden . . .

Novellette von Q. horner.

(Machbrud perboten.)

Der Bahnzug zuckelte an der Landschaft vorüber. — Aln einem Fenster des Abteils zweiter Klasse stand der einzige Insasse, ein Mann von etwa 35 Jahren. Er war mittelgroß, breitschulterig und hatte ein Alltagsgesicht. — Etwas Berstrauenerweckendes lag in seinen Mienen. Er war ein so guter, selbstoser und bescheidener Weinen. Er war ein so guter, selbstoser und bescheidener Mensch, der Hermann Lar-sen. Kenommieren und Hervortuen waren ihm fremd; nur mit etwas hatte er, wider Willen, allgemein Ausmerksamkeit erregt, — mit seiner schönen Baritonstimme bei dem großen Sängersest vor Jahressrist. Elücksversonnen hingen Hermann Larsens Augen an

ber vorübergleitenden Landschaft. — Rüchterne, mit fleinen Schneefetzen bedectte Stoppelselder, darüber, laut frächzend, ein Rabenschwarm sich erhob. Her und dort unterbrach ein Baum, mit weitausgestreckten Aesten, das einsörmige Bild. Trostlos aber war es nicht. Denn die Aeste trugen braune Knospen und über der Landschaft lag jener eigene süße Schein, der den nahenden März ankündet.

Wenn die Tage länger werden, hebt das herz sich in der Brust. Leichter wird es dann auf Erden, Alles atmet Luft.

Alehnliche Gebanken waren es, die den finnenden Mann bewegten. Er sah nicht die Nüchternheit der Landschaft, er sah ben eigenen süßen Schein. Und von diesem Schein um-woben, im Geiste eine junge, holde, heißgeliebte Mädchengestalt. Von seinem Urm umschlungen, von seinem flatternden Mantel halb umhüllt, maren sie durch die hehre Natur= einsamkeit geschritten — vor Jahresfrift, als die Tage länger

Er glaubte den Wind wieder zu spüren, der jauchzend über ihren Häuptern dahingezogen war. Und die Wolken am himmel wieder jagen zu sehen, vorüber an der blaffen Mondscheibe am Firmament, gerade über der Anhöhe mit ihren dunklen Tannen. Ueber den Gründen hatten Nebel gebraut und die letzten Schneespuren hatte der West dahingeschmolzen. Und Hermann Larsen glaubte das selige Klopsen seines Herzens wieder zu hören, während er geredet hatte, gute, ehrliche Wannesworte, und daß sie es niemals bereuen solle, daß sie auf sein stürmisches Werben hin ihm ihr Iawort geschen sie auf sein stürmisches Werben hin ihm ihr Iawort ges niemals.

Seine Stimme hatte gebebt und die bartigen Lippen Seine Stimme hatte gebebt und die bärtigen Lippen, als er Liesbeth Walter zum Abschied gefüßt. Wortlos, mit einem süßen Lächeln, hatte sie an seiner Brust gelegen und seine Küsse gedubet. Erwidert hatte sie dieselben nicht. Sie war noch so schüchtern, sein 17jähriges Lieb, und sie war so ver Wett noch nicht seine Braut. Sie hatten zu Rücksicht nehmen müssen auf Liesbeths Großvater, bei dem die Wasse seine Absche sie stellt sie die Kocksicht der Wann, der wetterte, ein Mädel sei mit 17 Jahren noch ein Kiefindiewelt und dürse von Liebe noch nichts wissen; das tauge nicht und ginge niemals gut, wo es geschehe.

Dagegen hatte der Alte bereitwillig sein Haus geöffnet.

Dagegen hatte der Alte bereitwillig sein Haus geöffnet, als das große Bundessangersest im Orte tagte und die Bürger den aus allen deutschen Gauen herbeiströmenden Sangesbrüdern Gaftfreundichaft gewährten.

Den Raufmann hermann Larfen hatte nun der Zufall Den Kaufmann Hermann Larsen hatte nun der Zusall als Gast zum alten Walter gesührt und in den wenigen Tagen seines Aufenthaltes dort hatte es sich zugetragen, daß der ruhige, besonnene Mann, der bisher keine zur Frau begehrt hatte, sich Hals über Kopf in das blutjunge, schlanke Ding, die Liesbeth, versiedte. Run, und sie? Sie machte ihm freundsliche Augen vom ersten Tage an und ward jedesmal rot, wenn er sie anredete. In Frauenherzen zu lesen, verstand Hermann Larsen nicht, und so blieb es ihm auch unkfar, ob er in dem Herzen des Mädchens zärtliche Gesühle geweckt habe, denn freundlich war die Liesbeth zu jedermann, das lag in ihrem Charafter. Tatsache aber war, daß sie ganz degesiftert gewesen, als sie den Gast hatte singen gehört. Und was nicht die Anerkennung des Sängerbundes vermocht, vervas nicht die Anerkennung des Sängerbundes verwocht, und was nicht die Anerkennung des Sängerbundes verwocht, ver-mochte das nawe Urteil Liesbeths — zum ersten Mal emp-fand Larsen mit freudigem Stolz seine musikalische Bega-bung. Und als dann Großpapa Walter ihm die Hand auf die Schulter legte und freundlich sagte: "Wenn man Sie

singen hört, Herr Larsen, wird einem wieder jung um das singen hört, Herr Larsen, wird einem wieder jung um das Herz", da glaubte Larsen nicht zögern zu brauchen — der Alte würde später schon, vielleicht wenn Liesbeth das achtsehnte Jahr erreicht, seine Einwilligung geben — und sprach dem geliebten Mädchen von seiner Liebe und ob es ihm treu bleiben wolle. Ueber's Jahr vielleicht könnten sie sich versloben; er hosse inzwischen zum Prokuristen zu avancieren, und wie sehnlich er wünsche, ihr ein sorgenstreies Los bieten und wie sehnlich er wünsche, ihr ein sorgenstreies Los bieten und könnten. zu fönnen.

Und Liesbeth hatte "ja" dazu gesagt und hatte sich von Hermann Larjen küssen lassen. — Sie waren geschieden mit der Hoffnung: Uebers Jahr, wenn die Tage länger werden,

Zuweilen war ein Brief von Liesbeth gekommen. war eine rührend ungeübte Briefschreiberin und ihre Ber-sicherungen von Liebe ebenso rührend unbeholsen. Hermann Larfen las daraus die ganze reizende Kindlichkeit seines siebzehnjährigen Lieb, und als legthin die unbeholfenen Brief-chen spärlicher wurden, dachte er: der Großpapa ift am Ende hinter die Sache gekommen; es ift notwendig, daß die Beimlichtuerei aufhört. Und gut und schön, daß es geschehen kann, denn seine Avancierung stand bevor.

Und nun war es soweit und just zu der Zeit, wie er vor-ausgehofft, als die Tage fänger wurden. . . . Was an Seh-nen und Wünschen und was an Treue und siebenden Ge-danken in dieser langen Wartezeit Larsen bewegt, das leuch-

varien in dieser langen Wartezeit Larjen dewegt, das felichtete jetzt aus seinem ehrlichen Gesicht.
Der eigene süße Schein begann zu verblassen; die ersten Schatten der Dämmerung sich zu senken. Bevor sie hereingebrochen, würde er am Ziel sein. — Seine liebende Ungedult wollke mit dem sonst so Ruhigen, Besonnenen durchgehen. Wieder und wieder sah er auf die Uhr, malte sich den Augenblich des Wiedersehen aus und Liesbeths glückliche Überschliche

Der Zug passierte die letzte Haltestation. Zwei Minu-ten Aufenthalt! Die Tür von Larsens Abteil wurde aufge-Rmei Minu: riffen und ein dicker, pustender Herr, mit bedenklich rotem Ropf, aber vergnügten Mienen, stieg mit vielen Uff's und Dh's ein.

Larsen kam die Persönlichkeit bekannt vor, ohne doch zu wissen, wo er den Herrn schon gesehen. Dieser hatte ihn gleich-falls sixiert und rief nun plöglich: "Bog Tausend, sind Sie nicht Hermann Larsen, der samose Bariton vom letzten Sän-

Und auf dessen freundlich-erstaunte Zustimmung rief der andere lebhaft: "Na, sehen Sie wohl Herr Larsen, mein Ge-dächtnis ist offenbar besser, als das Ihre, denn ich merke schon, Sie wissen nicht, wer ich bin! Ihr Sangesbruder, Frik

Köhn, aus Z. zu dienen." "Aus Z.? Dahin will ich gerade, Herr Köhn!" rief Larsen, dem das Herz aufging, wenn er den Ort nennen hörte, wo Liesbeth wohnt. Und seiner freudigen Erregung nach-gebend, bekannte er: "Ich will meinen freundlichen Gastgeber

vom Sängerfest, den alten Herrn Walter, besuchen."
"Zum alten Walter wollen Sie?" rief Herr Friz Köhn
und rieb, vielsagend lächelnd, die dicken Daumen umeinander. "Run, da kommen Sie ja wohl gerade zur rechten Zeit, man munkelt ja, es soll Berlobung geben."

In Larfens, jeder Verstellung unfähigem Gesicht, ging eine Beränderung vor. "Bersobung —?" wiederholte er langsam und fühlte seinen Herzschlag stocken.

"Freilich!" lachte der ahnungslose Dicke. "Und ganz Z. ist erstaunt darüber, daß der alte Herr nun doch so plöglich nachgegeben hat, denn seine Reden gingen ja stets dahin, ein

Mädchen dürfe nicht so blutjung unter die Haube —." "Wer ist denn der Bräutigam?" unterbrach Larsen ihn. Alles Blut war ihm dum Herzen gurückgeschossen, so daß er meinte, sein Nachbar musse das wilde Klopfen in seiner Liesbeth hat dem Großpapa gebeichtet, so ist's, und der Bräutigam bift du, schrie die Stimme seines Innern; sie schien unsinnig wild, als sie betäuben, was an Zweiseln ihn noch eben hatte erblassen gemacht. Und nun mußte es ja kommen, daß der andere sagte: Wer der Bräutigam ist, weiß noch feiner -

Herr Frig Köhn lachte wieder sein dröhnendes Lachen. "Wer der Bräutigam ist?" hob er richtig setzt an. "'n ver-sligt hübscher Bengel, erst 24, und ein Großnesse des Herrn Walter und vermögend, recht vermögend. Na, da bleibt das Geld hübsch in der Familie und dies hat auch wohl den Alten bekehrt. Übrigens hat das Fräulein Liesbeth sich großartig herausgemacht,— es ist jetzt das schönste Mädchen in 3."

Der Erzähler fand herrn Larfen heute recht unzugäng

Der Erzähler fand herrn Larlen heute recht unzugängslich — der Menich schwieg sich ja sörmlich aus. Beharrlich sah er den roten Lichtern entgegen, die vom Zier Bahnhof herüberleuchteten, denn der Zug näherte sich jeht demselben. Der eigene süße Schein war jeht völlig erloschen, aber die Gegend noch deutlich zu erkennen, und Herr Friz Köhn, der seine Uhr hervorgezogen hatte, demerkte: "Richtig, schon sechs Uhr und veinahe noch Tageslicht! Und vor wenigen Wochen mußte man salt den ganzen Tag Licht brennen! Ja, es ist doch 'ne schöne Sache, wenn die Tage länger werden ... Zehn Minuten später stand hermann Larsen allein auf der Etraße von Z. Er hatte seine Reisetasche niedergesetzt und starrte wie abwesend vor sich hin. Warum war er nicht auf dem Bahnhof geblieben, die der Jug kam, der ihn in die Heina zurückbrachte? Was wollte er denn in den Straßen hier? Wohn wollte er? Etwa sich Gewißheit holen, Liesbeth Walter fragen: Ist es wahr, dist Du mir untreu geworden?

Ein Schritt schreckte Larsen aus seinen verzweifelten Grübeleien. Der Briefträger war es, der herankam. Als er Larsen erblickte, blieb er grüßend stehen: "Schönen Gruß, Tarfen erblickte, blieb er grüßend stehen: "Schönen Gruß, herr Larsen, lassen Sied auch imal wieder in Z. sehönen Gruß, herr Larsen, lassen Sied auch imal wieder in Z. sehone — Herrieh, da sällt mir ein, daß ich vorhin in Brief mit Ihrer Abresse im Brieffasten gesunden habe und ihn eben mit zum Postamt nehmen will. Da braucht das Ding ja nicht erst die Keise zu machen — sehen Sie, da steht's: Herrn Hermann Larsen in Jestedt. Bitt'schön! — Das war ine rasche Besörderung — was? ha, haa! Und wenn der Herr sofort sesen will, kann er's auch baben dazu reicht das Tagessicht genade porderung — was? ha, haa! Und wenn der Herr joport lesen will, kann er's auch haben dazu reicht das Tageslicht gerade noch! Es bleibt ja jest schon dis 6 Uhr hell. Ia — ja, wenn die Tage länger werden, das ist 'ne schöne Zeit!"

Auch Hermann Larsen hatte einst so gedacht. Und der seichte Possed hatte recht — der Rest des Tageslichtes reichte gerade noch aus zum Lesen der wenigen Zeisen, die das dünne Briefchen enthielt. Sie sauteten:

" Berzeihen Sie mir, Herr Larsen, wenn ich Ihnen Schnerz bereite. Doch ich sann Sie nicht heiraten, denn ich siehe einen anderen —

ich liebe einen anderen.

Liesbeth Walter."
E war ein so guter, vernünftiger Mensch, der Hermann Larsen, er hat die große Enttäuschung seines Lebens mannshaft überwunden. Nur alljährlich, wenn die Tage länger werden, zieht die Erinnerung an die süßeste Stunde und an die bitterste Stunde seines Lebens ihm schwerzlich durch die

# Jugendliche Großstadt-Auswüchse.

Von H. F.

(Rachbrud verboten).

Wie sehr Zürich sich der Großstadt nähert, davon hatte ich unlängst ein trauriges Beispiel: Es war an dem Lage, wo am frühen Morgen jene entsetzliche Koheit ruchbar geworden, daß der Inhaber der kleinen Schnapswirtschaft, Sihlstraße 19, sein Rüchenmädchen in der Nacht derart mißhandelte, daß es seinen Versetzungen erlag. Ich hatte im Warenhaus Jehnoli Einkäuse besorgt und war im Begriff, durch eines der Jermon Eintaufe bestreft und bat im Sefters, butch eines ver hinteren Gößchen mich zu entsernen, als ich zu meinem größ-ten Erstaumen eine schrecklich aufgeregte Menschenmenge sah, dicht geschart vor eben jener kleinen Wirtschaft. Nicht weit davon war ein Rudel kleiner Jungen, ebenfalls eifrig spreoavon war ein Rudel tieftner Jungen, evenfalls eitzig preschend, versammelt und an diese wandte ich mich mit der Frage: was denn eigentlich hier los sei. Der Sprecher und Ansührer der jugendlichen Gesellschaft, maß mich erst verswunderten Blickes ob meiner Unwissendeit (er mochte vielleicht 10 Jahre zähsen, seine Kameraden waren ziemsich jünger), dann meinte er, ziemsich herabsassen: "Das können wir Ihnen freisich sagen, aber erst absaden! Dabei machte er die Ihnen freikal jagen, aber erst abladen! Dabei machte er die nicht mißzuverstehende Geste des Geldzählens und klimperte mit der andern Hand vernehmsich in seiner Hoseinassische, wäherend die kleineren Knirpse recht frech dazu lachten. — Ich war ganz starr und, wahrscheinlich um mir Mut einzussssen, suh der Sprecher fort: "Wissen Sie, das ist eine seine Gelegensheit, etwas "Woos" zu bekommen, dort der Kleine — er deutete auf einen Jungen, der kaum 7 Jahre zählen mochte —

der wohnt im gleichen Haus, wo die Geschichte paffiert ift, der ver dubilt im gleichen Jauls, wo die Gelglichte patitert At, der weiß ganz genau, wie es zuging, wir haben schon schön verseient damit, wenn er es den Leuten erzählt. Schaudernd wandte ich mich ab — wohin soll das führen, wenn die Jusgend schon so srüh, Geschehnisse solcher Art, die seder Schweiszer als eine Schmach empfinden muß, als Gelderwerb auszunühen, Gelegenheit sindet?

# Der Februar.

Bon Elimar Rernau.

(Nachdrud verboten.)

Der Februar Flicht fich Frühlingshoffen ins Haar! Wenn auch die Stürme brausen voll Macht, Lenzwunder werden jest doch schon vollbracht: Werden geboren in Frösten und Schmerzen; Merkst sie noch nicht, denn der Winter ist roh Aber balde, balde im Märzen Machen fie Herz dir und Seele froh!

Tag um Tag stürmt wild durch die Welt, Sind gar rauhe, harte Gesellen, — Doch die Saaten keimen und schwellen, Hauchen schon gründlich das braune Feld! Herze sei still, nun währt's nicht mehr kang: Ein paar Wochen müssen noch rinnen Dann werden zwitschernd und jubelnd beginnen Amsellocken und Lerchensang!

Will auch der goldene Sonnenschein Ständig nicht weisen vor deinem Fenster, Nahen auch manchmal noch Wintergespenster, Gib dich darein! Was deine Augen von ferne fah'n, Rommt doch mählig näher geschritten: Freude erblühet nur dem, der gelitten! Kannst nicht alles auf einmal ha'n!

Nebel steigen Und tanzen den Reigen . . . Gemach! Gemach! Wolfen jagen . . . Gemach! Gemach! Ständig wächst um dich der schimmernde Lag Und die Rächte schrumpsen zusammen: Bald ist das Licht der Finsternis gleich, Und die golbenen Sonnenssammen Triumphieren im jungen Reich!

Such' nicht nach Kränzen: Die Blumen sind tot, sie ruhen. Aber auf goldenen Strahlenschuhen Huscht ein Glänzen Und Leuchten und Lachen Schon um die Zweige, mit Knofpen behangen. — Kommt erst der Lenz ins Land gegangen, Wird er der Wunder viele machen!

Still, töricht Herz! Der Winter regiert, Doch aus der Ferne hallt schon ein Dröhnen: Aus dem Frühlingslande, dem schönen, Kommen bald Truppen anmarschiert! Rämpfen und Ringen und Sonnenfieg, Bis die alte Wahrheit wird wahr! Und dies Rüften zum heitigen Krieg Nimmt jetzt den Anfang, im Februar!

# humoristisches.

Kindiche Folgerung. Hänschen: "Bater, der Onkel lebt wohl mit seiner Frau in recht luftiger Ehe?" — Bater: "Wie kommst du denn darauf, Junge?" — Hänschen: "Weil du vorhin zu Mutter sagtest, er tanzt zu hause nach der Flöte seiner Frau!"

Der Pantoffelheld im Wirtshaus. Herr Duckmann (re-nommierend): "Bei mir zu Hause muß alkes nach meinem Kopse gehen." — Stammgast: "Haben es gehört, sog ar das Küchengeschirr!"



## Rinderpflege und Erziehung

Treten bei gahnenden Kindern frankhafte Ericheinungen auf, so darf man sich niemals damit absinden, es handle sich etwa um Nebenerscheinungen des Zahnes, die von selbst vergehen. Auf diese Weise werden seicht Krankheiten verschleppt, die, wenn der Arzt zu spät gerufen wird, nur schwer gu bekämpsen sind. Der Laie vermag keinesfalls zu unterscheisben, ob die Krankheitserscheinungen auf das Zahnen zurückzusühren sind oder einen anderen Grund haben. Ueberdiesist in beiden Fällen ärztliche Hisperinungen, wie Krämpse, sich davor gewarnt, nervöse Erscheinungen, wie Krämpse, leicht zu nehmen.

Das Coch in der Schürze. Wohl niemand von uns Estern wünscht, daß seine Kinder sogen. Musterkinder seien, also Geschöpse, die immer "artig" sind, jeden Besehl prompt ausführen, jedes Verbot peinlich beachten. Natürlich, wir machen ein böses Gesicht, wenn Hans und Grete täglich mit einem Loch in der Schürze, im Rock oder gar im Kopf nach Hause kommen, aber heimlich freuen wir uns darüber: das find wisde Füllen, werden einmal keine Duckmäuser werden. Aber wenn sich nun Mutter jeden Abend hinsetzt und seus-zend all die Löcher flickt (die im Kops ausgenommen), so ist das nicht recht, denn das bedeutet eine Prämie auf Unacht-famkeit und Uebermut. Nein, die Grete und auch der Hans sollen angehalten werden, den Schaden, den sie angerichtet haben, selbst zu reparieren, selbst die Nadel zur Hand zu nehmen und lernen, den Faden fo fein zu führen, daß man von den Zeugnissen der Bocksprünge kaum noch etwas merkt. So lernen sie, vorsichtiger werden, so lernen sie Berantwortsichfeit und auch Gelbständigkeit.

#### Rüchenrezepte

ichaft, sich mit Wasser mischen zu lassen und man setzt ihr echaft, sich mit Wasser mischen zu lassen und man setzt ihr unter Umrühren eine Mischung von 25 Gramm Sinzerin und 25 Gr. destilliertem Wasser zu. Das Ganze wird setzt vom Feuer genommen und bis zum Erkalten gerührt.

#### Besundheitspflege

Schlafen bei offenem Fenfter. Ganglich ungerechtfertigt ist das Schlasen bei ofsenem Fenster immer noch mehr oder weniger eine angeseindete Sache und ebenso wie die Nacht-lust als der Gesundheit schadend betrachtet. Was die Nachtluft betrifft, so ist die nur schädlich, wenn die Dertlichkeit eine In Gegenden aber mit trockenem Boden auf Bergen und in höheren Wohnungen ist ganz entschieden die Nachtlust reiner und gesunder als die Taglust. Will man nun Lustzutritt während des Schlasens haben, so versahre man in solgender Weise. Dabei ist zunächst zu bemerken, wer neben dem Schlaszimmer noch über ein zweites während der Nacht undewohntes Zimmer versügen kann, der hat nichts weiter zu tun, als nachts die Berbindungstüren zwischen beiden Zimmern zu öffnen und je nach der Kälte der Jahreszeit im andern Zimmer einen oder zwei obere Fensterslügel, ja im Sommer, wenn es heiß ist, sämtliche Fenster zu öffnen. Wer aber nur ein bloßes Schlafzimmer hat, der öffne einen der oberen, jedoch vom Vett selbst möglichst entsernten Fens

sterflügel, und zwar so weit, daß der Querriegel zwischen Fen= ster und Fenstersslügel eingeschoben wird, oder klemme einen Korkstöpfel zwischen beide sest und binde mit einer Schnur die beiden Fenstergriffe so aneinander, daß das geöffnete Fenster zur Nachtzeit sich nicht bewegen kann und nur eine gleich= mäßige Spalte offen bleibt. Hierauf läßt man die Borbänge, Rouleaux herunter. Auf diese Weise wird das Zimmer, ohne daß irgend ein Zug entstehen kann, gelüstet und die Gesundheit des Schlafenden ganz mesentlich gefördert.

## Hauswirtschaftliches.

Herstellung einer guten Brandsalbe. Man schmitzt ein-halb Lot Wachs mit 4 Lot Leinöl. Die sast ersaltete Masse wird mit einem möglichst geklärten Eidotter verrührt und die Salbe ist sertig zum Gebrauch. Leichtere Brandwunden, wo die Haut noch vorhanden ist, kann man auch so behandeln, daß man das verbrannte Glied in ein Bad bringt, weldzes nach und nach immer kätter zu machen ist. Auch Spiritusumschläge, in kleineren Zeiträumen erneuert, bewähren sich Ist es eine leichte Berbrennung, so verschafft schon etwas aufgestreute zerstoßene Holztohle, oder statt dessen Wehlbeittreuung Linderung. Ebenso haben wohltätige Wirkung Um-schläge von rohen geriebenen Kartosfeln. Wie hält man die Nähmaschine stets in guter Ordnung?

Dies michtige Möbel will gut behandelt sein. Und zwar ver-langt sie nach andauerndem mehrtägigen Benugen einer gründlichen Keinigung, die man auf folgende Weise bewerk-stelligt: Nachdem der Treibriemen abgenommen, entsernt man auch das Schifschen aus der Maschine und sprist nun aus sauberem Kännchen in alse nur entbeckbaren Löcher Be-troleum ein. Dann tritt man frästig durch, reibt alse Teile der Maschine, die sich bruchern, mit einem getränkten Läppden ab, säubert mit alter Leinwand und settentielt Eupp-schles in alle Löcher, mit bestem Del ein. Schisschen, Stepp-süße und anderes Zubehör sind ebenso zu reinigen — und ein-zusetten. — Sind sehr harte oder start gesteiste Stosse zu nähen, so hilst das Bestreichen der Nahtstellen mit trockener

### Buntes Allerlei.

Die Kahenzucht ist rentabel! Es war natürlich ein Ame-Die Kahenzucht ist rentabel! Es war naturlich ein Amerikaner, der auf den Einfall gekommen ist, aus der Kahenzucht eine Willion herauszuschkagen. Bekanntlich hat sede Kahe ungefähr zwölf Junge im Jahre. Für weiße Kahenselle bezahlt man im Großeinkauf ca. 60 Cts. und für schwarze felle bezahlt man im Großeinkauf ca. 60 Cts. und für schwarze felle bezahlt man im Großeinkauf ca. 60 Cts. und für schwarze felle bezahlt nan Eine Kahenzuchtanstalt eine Million Tiere bei einsander, so wird sie jährlich 12 Millionen Felle produzieren und damit auf eine tägliche Bruttoeinnahme kommen von ca. 50,000 Fr.. Da ein Mann fehr gut für 10 Fr. fünfzig Kahen wird abziehen fönnen und der ganze Betrieb etwa 1000 Kagen wird abziehen konnen und der ganze Vetried etwa 1000 Mann beschäftigen wird, dürfte nach Abzug der übrigen Betriedskosten ein täglicher Reingewinn herausschauen von ca. 30,000 Fr. Platz für eine solche Katzenzuchtanstalt gibt es ja in Amerika noch genug. Es wird sich jedoch fragen, wie man die Katzen ernähren joll. Luch darauf hat der Amerikaner rasch eine Antwort: der Züchter wird einsach auch die Rattenzucht in seinen Betried aussiehen und mit den Ratten die Rahen ernähren. Bekanntlich vermehren lich die Ratten vier mal ichneller als die Kahen. Womit aber sollen die Ratten ernährt werden? Ganz einsach mit den Kadavern der abge-zogenen Kahen. Richts einsacher als das! Ob der schlaue Amerikaner den Fellbetrieb demnächst eröffnen wird?

> Schick nicht ins Leben spähend beine Blicke, Das Glück erwartend mit der Sehnsucht Bein, Bau' dir zum Glück mit eigner Hand die Brücke; Beglücke du, so wirst du glücklich sein!